

Hour of Power Deutschland
Steinerne Furt 78
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: info@hourofpower.de
www.hourofpower.de

Baden-Württembergische Bank
BLZ: 600 501 01
Konto: 28 94 829

IBAN:
DE43600501010002894829

BIC:
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz
Seestr. 8
8594 Göttingen
Tel.: 071 690 07 81
info@hourofpower-schweiz.ch
www.hourofpower-schweiz.ch

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern
Konto: 61-18359-6
IBAN:
CH1609000000610183596

Hour of Power vom 06.11.2022

Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo.

HS: Hallo, liebe Familie und liebe Freunde. Es ist schön, mit Ihnen Gottesdienst zu feiern. Wussten Sie, dass derselbe Geist, der Jesus von den Toten erweckt hat, jetzt in Ihnen lebt? Das ist real! Wow. Sie sind geliebt.

BS: Wir freuen uns sehr, mit Ihnen diesen Gottesdienst feiern zu dürfen. Lassen Sie uns beten.

Vater, wir kommen zu dir im kraftvollen Namen von Jesus. Es gibt so viele Herausforderungen in unserem Land. Wir beten, Vater: Möge dein Heiliger Geist uns Frieden und Veränderung schenken. Herr, wir lieben dich und wir schauen immer zu dir. Wir beten, Vater, dass du uns heute hilfst, dir immer ähnlicher zu werden. Hilf uns, nicht der Verzweiflung zu verfallen, und fülle unsere Herzen mit der Hoffnung, die in deinem Wort zu finden ist. Hilf uns, unseren Nächsten zu lieben und dich zu lieben, von ganzem Herzen. Wir bitten dies im starken Namen von Jesus. Amen.

HS: Amen.

HAVEN: Bitte begrüßen Sie Ihre Nachbarn mit den Worten: „Gott liebt Sie – und ich auch.“

Bibellesung – Offenbarung 22,1-5+17 – (Hannah Schuller)

Hören Sie in Vorbereitung auf die Predigt Verse aus der Offenbarung, Kapitel 22. Nun zeigte mir der Engel den Fluss, in dem das Wasser des Lebens fließt. Er entspringt am Thron Gottes und des Lammes, und sein Wasser ist so klar wie Kristall. An beiden Ufern des Flusses, der neben der Hauptstraße der Stadt fließt, wachsen Bäume des Lebens. Sie tragen zwölfmal im Jahr Früchte, jeden Monat aufs Neue. Die Blätter dieser Bäume dienen den Völkern zur Heilung. In der Stadt wird nichts und niemand mehr unter Gottes Fluch stehen. Denn der Thron Gottes und des Lammes steht in ihr, und alle ihre Bewohner werden Gott anbeten und ihm dienen. Sie werden Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, und seinen Namen werden sie auf ihrer Stirn tragen. Dort wird es keine Nacht geben, und man braucht weder Lampen noch das Licht der Sonne. Denn Gott, der Herr, wird ihr Licht sein, und sie werden immer und ewig mit ihm herrschen. Danach sprach der Engel zu mir: »Alles, was ich dir gesagt habe, ist zuverlässig und wahr. Gott, der Herr, dessen Geist durch den Mund der Propheten spricht, hat seinen Engel geschickt; durch ihn sollen alle, die Gott dienen, erfahren, was bald geschehen muss. Jesus sagt: »Macht euch bereit! Ich komme bald. Glücklicherweise ist, wer sich nach den prophetischen Worten dieses Buches richtet!« [...] Der Geist und die Braut sagen: »Komm!« Und wer das hört, soll auch rufen: »Komm!« Wer durstig ist, der soll kommen. Jedem, der es haben möchte, wird Gott das Wasser des Lebens schenken.

Interview – Christina Baker (CB) mit Bobby Schuller (BS)

James Barnett ist Autor und der Vorsitzende von Dayspring, einem christlichen Unternehmen, das Produkte verkauft, die Jesus auf soziale Weise bekanntmacht. Sein neues Buch heißt Blue Skies: How to Live in the Extraordinary Expectation of What's Around the Corner. Die Reisen seiner Familie durch Amerikas Nationalparks haben ihm eine neue Perspektive zu den Themen Erfolg, Berufung und Freude eröffnet und neu herausgefordert.

BS: James, hi! Vielen Dank, dass Sie da sind. Für diejenigen, die Sie noch nicht kennen, nennen Sie kurz die Eckdaten Ihres Lebens.

JB: Vielen Dank für die Einladung, Bobby. Ich freue mich sehr, bei diesem Gottesdienst dabei zu sein. Ich bin der Jüngste von sieben Geschwistern. Ich bin im Nordwesten von Arkansas aufgewachsen und wollte ganz schnell groß werden und mein Leben leben. Ich habe geheiratet, einen Job bekommen und arbeite nun seit 40 Jahren für Dayspring. Gott hat Erstaunliches durch diese Arbeit getan und tut es weiterhin.

BS: Klingt gut. Sie haben ein Buch geschrieben, über das wir reden wollen, Blue Skies – Blaue Himmel. Ich bin von dem Thema, das Sie darin behandeln, begeistert. Es ist kein gewöhnliches Thema im Christentum, aber unter freiem Himmel zu sein, ist ungemein wertvoll. Ich stelle mir Sie fast wie den Heiligen Franz von Assisi vor, der viel draußen bei den Tieren war. Sie ermuntern Menschen sehr dazu, die Nationalparks und andere Gelegenheiten unter freiem Himmel zu nutzen. Warum tun Sie das? Erzählen Sie uns mehr davon.

JB: Im Grunde geht es darum, Gott in allem zu sehen, was wir tun. Gott ist immer am Werk. Er ist immer da. Wir müssen nur die Augen aufmachen – und unter freiem Himmel haben wir besonders die Gelegenheit dazu. In meinen 30ern fing ich an, Familienausflüge in die Nationalparks der USA zu machen. Wir haben mehr als 44 Nationalparks besucht, Wanderungen gemacht und uns die Sehenswürdigkeiten angeschaut. Dadurch habe ich gelernt, Gott in jedem Aspekt der Natur zu sehen. Gott tut immer etwas Neues. Keine zwei Nationalparks sind gleich. Es gibt so viele Dinge, die wir sehen können, wenn wir Gott am Werk sehen. Darum geht es im Leben: dass es zwar auch Wolken und Herausforderungen im Leben gibt, aber darüber immer der blaue Himmel ragt. Gott ist immer am Werk. Wir müssen nur die Augen aufmachen. Wir müssen nur schauen, wo er gerade etwas tut.

BS: Diese schönen Landschaften haben wirklich eine Auswirkung – die Welt, das Universum als Ganzes – wenn man es mal auf sich wirken lässt, besonders außerhalb der Städte, zeugt es auf mysteriöse Weise von Gott. Beispielsweise hatte mein Bruder einen guten Freund, der ein überzeugter Atheist war. Bestimmt hatte er schon alle möglichen Argumente für Gott gehört, aber nichts davon hatte ihn überzeugt, was ja auch in Ordnung ist. Doch dann ging er mit meinem Bruder in den Yosemite Nationalpark, und danach sagte er: „Vielleicht doch. Vielleicht gibt es doch einen Gott.“ Es ist bemerkenswert, welche Auswirkung so ein Ort haben kann. Er kann ein Menschenherz erweichen und ein Gefühl für das große Ganze des Universums vermitteln.

JB: Das kann es wirklich. Nebenbei bemerkt: Yosemite gehört zu meinen Lieblingsnationalparks. Menschen fragen mich oft: „Was ist Ihr Lieblingsspark?“ Ich antworte gewöhnlich, dass ich fünf Lieblingssparks habe. Yosemite ist großartig. Es gibt keinen atemberaubenderen Blick, als wenn man aus dem Tunnel kommt und links anhält, wo man einen so einen schönen Blick auf den Yosemite Nationalpark hat.

BS: Darf ich kurz fragen? Ich muss das wissen: Was sind Ihre fünf Lieblingssparks?

JB: Okay, die fünf besten? Nun, zum einen Yellowstone, dann Tetons, außerdem Glacier, Mount Rainier ... Wenn man auf der Höhe des Meeresspiegels ist und vom Meer aus auf den fast 4400 Meter hohen Mount Rainier schaut – das ist schon eindrucksvoll. Das wären meine Spitzenkandidaten. Und dann muss ich auch noch Zion mit dazunehmen, und die Wanderungen dort bei Angels Landing, und die Narrows – die sind umwerfend!

BS: Großartig. Bestimmt gibt es viele Menschen, die jetzt denken: „Der Grand Canyon kann sich doch aber auch sehen lassen!“

JB: Ja, der Grand Canyon – natürlich! Es ist schwer, es auf fünf zu beschränken. Der Grand Canyon ist ebenfalls großartig, keine Frage.

BS: Ich mache mir ja nur einen Spaß daraus. Eines der Dinge, die Ihnen wichtig sind, ist der Unterschied zwischen Getriebensein und Berufensein. Das finde ich eine großartige Perspektive. Können Sie das näher erläutern?

JB: Gerne. Wie erwähnt, bin ich der Jüngste von sieben Geschwistern, und ich wollte so schnell wie möglich groß werden. Mein Vater war Pastor von kleinen Kirchengemeinden und Schullehrer. Und ich hatte zwar auch immer ein Herz für Gott, aber ich liebte es auch Unternehmer zu sein. Ich liebte Leistung und war wettbewerbsorientiert. Ich hatte es nicht nur mit dem Großwerden eilig, sondern wollte auch so schnell wie möglich heiraten, Kinder bekommen, einen Job und ein Haus haben. Ich strebte nach dem, was als der amerikanische Traum bekannt ist. In meinen frühen 30ern hatte ich das dann erreicht. Da stellte sich die Frage: „Herr, war es das?“ Ich betete und suchte eine Antwort von Gott. Dann besuchte ich eine Konferenz mit einer Gruppe von ungefähr 400 Menschen.

Bring Dein Leben in Schwung!

Das Thema lautete: „Bist du getrieben oder bist du berufen?“ Ich verstand das mit der Berufung nicht so richtig, und ich musste im Anschluss an die Konferenz zugeben, dass ich getrieben war. Ich war getrieben, Erfolg zu haben, und ich wusste nicht so richtig, warum. Ich fing an, Gott zu fragen: „Was willst du mir damit sagen, Herr?“ Da fiel mir auf, dass der Großteil meines Gebetslebens sich um mich selbst drehte. Ich betete letztlich immer: „Herr, hilf mir und segne mich. Hilf mir, das-und-das zu tun.“ Wenn die Sache dann klappte, war ich begeistert, und wenn nicht, war ich enttäuscht und fragte: „Warum nicht, Herr, warum?“ Aber ich entdeckte, dass ich die falschen Fragen stellte. Die richtige Frage lautet: „Herr, was hast du vor?“ Das Augenmerk muss auf SEINEM Tun liegen. So verstand ich dann auch die Sache mit der Berufung. Bei Berufung geht es um die Frage: „Was macht Gott, und mache ich mit?“ Er ist immer am Machen, und wir müssen die Augen aufmachen, um diese Berufung Gottes zu sehen, um sein Tun zu sehen. In Römer 8 heißt es bekanntlich: „Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum besten, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind.“ Es ist nicht mein Vorsatz, sondern sein Vorsatz. Dieses Verständnis und die Reisen durch die Nationalparks haben mir neue Augen gegeben. Ich sehe Gott am Werk, und ich sehe Gottes Schönheit und Gottes Pracht. Dadurch sehe ich das ganze Leben anders, und diesen Blick möchte ich an die nächste Generation weitergeben. Wie gewinnen wir diesen Blick? Wie können wir Gott am Werk sehen? Selbst unter den Wolken, unter den Herausforderungen des Lebens, ist Gott immer am Werk. Es gibt immer einen blauen Himmel, aber wir müssen schon auf ihn schauen.

BS: Sind Sie zu Hause und lieben die Natur? Oder vielleicht sitzen Sie in Ihrem Job fest und brauchen etwas Ermutigung, nach draußen zu gehen und Ihren Glauben durch Gottes Schöpfung aufbauen zu lassen. Dann möchte ich Sie herausfordern weiter über diese Gedanken nachzudenken und sich für Ihren Alltag inspirieren zu lassen. James, wir schätzen Sie sehr, und danke, dass Sie Ihr Herz mit uns geteilt haben.

JB: Danke. Vielen Dank, dass ich mit dabei sein durfte, Bobby. Gottes Segen!

Bekenntnis – Bobby Schuller

Bitte stehen Sie auf. Wir strecken unsere Hände so aus als Zeichen, dass wir von Gott empfangen. Wir sprechen gemeinsam:

Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe.

Ich bin nicht, was andere über mich sagen. Ich bin ein geliebtes Kind Gottes.

Das ist es, was ich bin. Niemand kann mir das nehmen.

Ich brauche mich nicht zu sorgen. Ich muss nicht hetzen.

Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit meinem Nächsten teilen. Amen”

Predigt Bobby Schuller “Bring Dein Leben in Schwung!

Ich muss an all die schrecklichen Dinge denken, die weltweit geschehen. Es ist schwer, oder? Nicht nur in unserem Land. Ein herzliches Willkommen an unsere Besucher aus Syrien. In dem Land ist es natürlich besonders schwer, wie auch in der Ukraine. In Europa ist vieles ungewiss. So viele Menschen stehen vor gewaltigen Herausforderungen. Da können wir Gott Dank sagen, dass wir wissen, wie die Geschichte ausgeht. In gewisser Weise ist es so, wie wenn man einen Roman liest, in dem sich die Schwierigkeiten türmen und man sich fragt: „Wie soll da noch eine Auflösung kommen?“ Aber das Gute ist: Selbst wenn die Dinge im Laufe der Geschichte immer schlimmer zu werden scheinen, können wir die letzte Seite des Romans aufschlagen und feststellen: „Der Ring wurde im Feuer des Schicksalsbergs vernichtet“, aber ich will diese Geschichten jetzt nicht nacherzählen. Sie wissen schon, was ich meine. Ich will heute mit dem Ende meiner Botschaft beginnen. Wussten Sie, dass die Bibel eigentlich kein Buch ist? Sagen wir mal alle zusammen: „Die Bibel ist kein Buch!“ Sie ist eine Bibliothek. Sie ist eine Bibliothek. Und jedes Buch darin erzählt einen anderen Teil der Gesamtgeschichte. Die Bibel beginnt und endet in einer bestimmten Szenerie, und zwar in einem Garten. Es wird die Vorstellung eines Ortes vermittelt, der warm und schön und vollkommen ist. Es fängt mit einem Ort der Sicherheit und tiefen Verbundenheit an. Die Nacktheit symbolisiert ein Leben ohne Scham – so, wie kleine Kinder gerne nackt herumlaufen. Ihnen ist es gar nicht bewusst. Es kümmert sie nicht. Sie schämen sich nicht. In Eden gibt es noch keine Angst vor dem Leben. Wie gesagt, es beginnt mit einem Garten und endet mit einem Garten. Es beginnt mit einem Baum und es endet mit einem Baum, dem Baum des Lebens, der den Völkern Heilung bringt.

Ich habe übrigens einen Preis bekommen – keinen echten Preis, aber einen Spiel-Preis von unseren Mitarbeitern, weil ich in den 50 Jahren von Hour of Power der erste Prediger war, der je über das Buch der Offenbarung gepredigt hat. Deshalb versuche ich jetzt, es jedes Jahr einmal zu tun. Mein Predigttext diese Woche stammt aus dem allerletzten Kapitel dieser Bibliothek, die wir die Bibel nennen: das letzte Kapitel des letzten Buches, der Offenbarung. Darin wird ein Bild von einem Garten und von lebendigem Wasser gemalt, und von einem Baum, der den Völkern Heilung bringt. Ich möchte die Passage noch einmal vorlesen: „Nun zeigte mir der Engel den Fluss, in dem das Wasser des Lebens fließt. Er entspringt am Thron Gottes und des Lammes, und sein Wasser ist so klar wie Kristall. An beiden Ufern des Flusses, der neben der Hauptstraße der Stadt fließt, wachsen Bäume des Lebens. Sie tragen zwölfmal im Jahr Früchte, jeden Monat aufs Neue. Die Blätter dieser Bäume dienen den Völkern zur Heilung. In der Stadt wird nichts und niemand mehr unter Gottes Fluch stehen. Denn der Thron Gottes und des Lammes steht in ihr, und alle ihre Bewohner werden Gott anbeten und ihm dienen. Sie werden Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, und seinen Namen werden sie auf ihrer Stirn tragen. Dort wird es keine Nacht geben, und man braucht weder Lampen noch das Licht der Sonne. Denn Gott, der Herr, wird ihr Licht sein, und sie werden immer und ewig mit ihm herrschen. Danach sprach der Engel zu mir: »Alles, was ich dir gesagt habe, ist zuverlässig und wahr. Gott, der Herr, dessen Geist durch den Mund der Propheten spricht, hat seinen Engel geschickt; durch ihn sollen alle, die Gott dienen, erfahren, was bald geschehen muss. [...] Der Geist und die Braut sagen: »Komm!« Und wer das hört, soll auch rufen: »Komm!« Wer durstig ist, der soll kommen. Jedem, der es haben möchte, wird Gott das Wasser des Lebens schenken.“ Diese Passage erinnert mich an Der Herr der Ringe, ein Buch, das ich häufig lese. Ich mag Der Herr der Ringe, weil – ich weiß nicht – es mich in eine andere Welt nimmt. Es hilft mir, abends einzuschlafen. Irgendwie trägt es mich an einen besseren Ort und hilft mir, das Leben aus einem größeren Blickwinkel zu betrachten. Diese Passage erinnert mich irgendwie daran. Ich kann es nicht genau erklären, aber es gibt meinem Herzen auf mysteriöse Weise Hoffnung und Nahrung. Vor einiger Zeit kehrten Hannah und ich von einem Familientreffen in Florida zurück. Ihre Familie veranstaltet jedes Jahr so ein Treffen, und sie hat eine große Familie. Ihre Eltern haben sechs Kinder: fünf Jungen und ein Mädchen. Ich habe also das einzige Mädchel bekommen. Ich bin ein Glückskerl. Ich hatte immer gedacht, ich würde so um die 30 heiraten, aber dann habe ich Hannah kennengelernt und habe mit 21 geheiratet. Alle ihre Geschwister sind ebenfalls verheiratet und haben Kinder. Es ist also immer ein großes Familientreffen. Als ich Hannah kennenlernte, war ihr Vater kein reicher Mann. Aber seitdem ist er ziemlich wohlhabend geworden – was wieder ein Glücksfall für mich ist, weil ich dadurch jeden Sommer einen Urlaub spendiert bekomme. Da sage ich nicht Nein. Die Familie mietet für das Treffen ein Haus, mit einem großen Raum, wo wir zusammenkommen. Jeden Morgen versammeln wir uns dort, um den Tag mit einer Andacht zu beginnen, bei der jeder von Glaubenserlebnissen berichtet und wir füreinander beten. Jeder kommt dran. Am letzten Tag war Hannahs Mutter dran, und sie erzählte von einem großen Aha-Erlebnis. Zunächst einmal, malen Sie sich das aus. Ein Ehepaar in seinen 60ern. Beide haben ihr ganzes Leben lang Gott gedient. Sie sind finanziell gesegnet und sind von ihrer ganzen Familie umgeben, und alle sind gläubig. Da sind alle Kinder, Zimtschnecken, Kaffee und all die guten Sachen. Hannahs Mutter schaute ihre Nachkommenschaft an und sagte etwas, worauf sie offensichtlich schon die ganze Woche gewartet hatte. Sie war begeistert von diesem Aha-Erlebnis. Und zwar sagte sie: „In meinem Leben habe ich gelernt, dass wir als Christen manchmal vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse essen, und zu anderen Zeiten vom Baum des Lebens.“ Und sie rief alle Anwesenden auf: „Esst vom Baum des Lebens. Nährt euch vom Geist Gottes. Lasst den Geist Gottes euer Herz und eure Seele nähren.“ Ich wusste sofort, was sie meinte. Ich habe meine Zeit auf dem Theologischen Seminar zwar geliebt und es hat mir gutgetan. Aber im Englischen nennt man das seminary manchmal auch scherzhaft cemetery – Friedhof –, weil man dort leicht in die Falle der Über-Intellektualisierung fallen kann, oder in philosophische Debatten, wo man vom Verstand her zwar Argumente für Gott hat, sich aber am nächsten Morgen nicht vom Geist Gottes genährt fühlt. Besser ist, morgens aufzuwachen, in den Himmel zu schauen und sagen zu können: „Danke, Herr, für einen weiteren Atemzug und für einen weiteren Tag und für deinen Heiligen Geist. Danke, dass Jesus gekreuzigt wurde, damit ich als Kind Gottes mutig vor deinen Thron kommen kann, vollkommen gerechtesprochen in deinen Augen. Du hast mich berufen und nennst mich dein geliebtes Kind.“

Ich möchte täglich vom Baum des Lebens essen.“ Sie sagte: „Es liegt eine Gefahr darin, vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse zu essen, statt vom Baum des Lebens.“ Und dann sagte sie noch etwas, was wohl ungeplant war, was aber perfekt passte. Sie ließ ihren Blick über all ihre Kinder und Enkelkinder streifen und sagte: „Je älter ich werde, desto jünger fühle ich mich.“ Ich wusste, was sie damit meinte. „Je älter ich werde, desto jünger fühle ich mich.“ In der Welt – besonders hier in Orange County – gibt es so viel Reichtum. Wenn ich ins Fitnessstudio gehe, sehe ich Lamborghinis und Ferraris und Range Rovers. Daran ist an sich nichts auszusetzen, aber die meisten Menschen dort im Fitnessstudio sagen nicht: „Je älter ich werde, desto jünger fühle ich mich.“ Sie sagen: „Je älter ich werde, desto älter fühle ich mich.“ Das, was die Welt zu bieten hat, bringt mit der Zeit sinkende Erträge. Im Reich Gottes ist es anders. Wenn wir Jesus kennen und er in unserem Herzen lebt, mag unser Körper zwar wie Milch altern, aber unser Geist altert wie Wein. Je älter wir werden, desto lieblicher wird unser Inneres. Ehrlich gesagt werden wir dann auch angenehmer für andere, und wir haben mehr zu bieten für eine Welt, die vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse essen, statt vom Baum des Lebens. Entsprechend ermutigte sie uns: „Esst vom Geist. Lasst euch vom Baum des Lebens nähren, von dem, was der Geist zu bieten hat.“ Für Nachfolger Jesu wird das Ende immer besser. Ja, jeder muss einmal sterben. Ob nun heute oder in hundert Jahren, wir alle sehen dem gleichen Ende entgegen. Aber für Nachfolger Jesu hat dieses Ende zwar auch etwas Trauriges, aber genauso etwas Schönes. Dass man vielleicht seine Eltern und Großeltern wiedersieht. Dass man in echt vom Baum des Lebens essen kann. Dass es mehr wie Aufwachen als wie Einschlafen ist. Das hat die Welt nicht zu bieten. Die Welt vermittelt eher: „Hol's dir jetzt! Du lebst nur einmal! Nicht dass du am Ende deines Lebens noch bedauerst, dass du nicht ein bisschen mehr herumgeschlafen hast, oder etwas mehr Geld verdient hast, oder mehr gereist bist, oder mehr Muscheln gesammelt hast.“ Aber ich glaube, es gibt auch noch eine andere Form von Bedauern, auch für Christen, nämlich dass wir unser Lebensende erreichen und sagen: „Schade, dass mein Augenmerk so häufig auf diesen Dingen lag.“ Denn das Einzige, was wir mit uns in den Himmel nehmen können, sind unsere Entscheidungen. Liebe Freunde, fangen Sie mit dem Ende vor Augen an. Und Sie dürfen wissen: Es ist nie zu spät, um noch gut durchs Ziel zu kommen. Ich glaube: Jeder, der einen guten Lebensabschluss finden will, kann das. Das glaube ich. Und ich glaube, dass das eine christliche Weltansicht ist. Für viele Menschen ist der Tod etwas Beängstigendes. Das Ende ist beängstigend. Aber für Sie muss es das nicht sein. Sie können auf das Ende hin leben, und Sie können mit einem Lied ins Grab gehen – mit der guten Nachricht in Ihrem Herzen und der Erwartung eines Zuhause, dessen Türen für Sie weit offen stehen. Also, haben Sie von Beginn an das Ende im Blick. Es ist ganz wichtig, dass wir als Gläubige die Kraft verstehen, die im Belohnungsaufschub liegt. Vielleicht haben Sie schon mal von der berühmten Studie gehört, die in den 1970ern von Stanford durchgeführt wurde. Wahrscheinlich haben Sie schon tausend Mal davon gehört, aber sie ist tatsächlich bemerkenswert. Und zwar ging es dort um Gratifikationsaufschub, was bloß ein wissenschaftlicher Name für Belohnungsaufschub ist. In der Studie wurden Kinder vor die Wahl gestellt, entweder jetzt EIN Marshmallow zu essen oder eine Dreiviertelstunde zu warten – während sie allein in einem Raum mit dem einen Marshmallow saßen – und dann ZWEI Marshmallows zu bekommen. Einige der Kinder aßen sofort das Marshmallow. Andere Kinder warteten. Auf den Videos kann man sehen, wie sie damit zu kämpfen hatten. Mit diesen Kindern blieb man die nächsten 30, 40 Jahre in Kontakt. Das Ergebnis: Die Kinder, die auf die zwei Marshmallows hatten warten können, kamen im Leben in jeder Hinsicht besser zurecht. Sie hatten mehr Erfolg im Beruf, ihre Beziehungen liefen besser, sie hatten mehr Freunde, ihnen ging es finanziell besser. Lebensglück ist zwar subjektiv, aber wenn man versucht, Lebensglück in Daten zu erfassen, war Belohnungsaufschub ausschlaggebend – und in dieser Studie war es der einzige Unterschied zwischen den beiden. Es hat seitdem zahlreiche Studien über die Auswirkung von Belohnungsaufschub gegeben. Bei einer Studie 2018 ging es speziell ums Einkommen. Das Ergebnis: Die Fähigkeit, Belohnung aufzuschieben, schlägt sich mehr aufs Einkommen aus als irgendein anderer Faktor, einschließlich Bildung. Es ist interessant, dass es diese Charaktereigenschaft gibt, die mir als Kind beigebracht wurde, nämlich: „Gut Ding will Weile haben.“ Haben und ich machen jeden Morgen auf dem Weg zur Schule einen Rap, um uns innerlich auszurichten. Eines Tages werden wir ihn hier vorne gemeinsam aufführen. Er geht so. Ich rappe: „Was werden wir sein?“ Dann antwortet sie: „Positiv!“ Dann sage ich: „Weil Wissen was ist?“ Sie: „Macht!“ Ich: „Leiter sind ...?“ Sie: „... Leser!“ Ich: „Wenn du es träumen kannst ...“

Sie: „... kannst du es tun!“ Ich: „Gut Ding ...“ Sie: ... will Weile!“ Und dann wir beide zusammen: „Ehre Jesus mit deinem Leben!“ Und dann spielen wir ... Na, egal. Das ist eine lange Geschichte. Es ist etwas Cooles, was WIR machen; man muss es selbst erlebt haben. Aber ich versuche, ihr zu vermitteln: Gut Ding will Weile haben. Unsere Welt ist so ausgehungert nach Lebenssinn, dass viele Menschen ständig etwas brauchen, nur um einen weiteren Tag zu bewältigen. Das ist nicht, was Gott für Sie auf Lager hat. Beispielsweise weiß ich nicht, welche Auswirkung wild wuchernde Pornografie hat – und besonders auch Tinder. Das ist jetzt mal ein bisschen der fromme Bobby hier. Aber mich würde es nicht überraschen, wenn Therapeuten in 20 Jahren sagen, dass das eines der destruktivsten Dinge ist, die je es je gegeben hat. Für diejenigen, die es nicht kennen: Tinder ist eine App, mit der man einen Sex-Partner finden kann. Auch stelle ich fest, dass wir in unserer heutigen Kultur besessen von Milliardären sind. Wir reden ständig über Milliardäre. Insgeheim wären wir selbst gern Milliardäre, und wir nehmen es ihnen übel, dass wir selbst keine sind. Gleichzeitig wollen wir Lektionen von Milliardären lernen, wie man Milliardär wird. Wahrscheinlich können Sie die meisten – oder sogar alle – Personen in diesem Bild hier benennen, einschließlich „Lex Luthor“ in der Mitte dort. Und dann gibt es auch noch die Vorstellung, dass das Ideal wäre, überhaupt nicht zu arbeiten. Milliardär zu sein – daran ist an sich nichts auszusetzen. Bestimmt haben sie auch einiges Gutes getan. Aber es gibt diese Vorstellung: „Könnte ich doch bloß immer Spaß haben und müsste nie arbeiten!“ Und: „Könnte ich doch nur all diese Sachen tun!“ Viele von uns haben ein gehetztes Lebensgefühl. Wir sind wie Angela Zart aus Charlie und die Schokoladenfabrik. Kennen Sie Angela Zart – im Original Veruca Salt? (SINGT: „Ich will die Welt. Ich will die ganze Welt. Ich will sie an mich ringen, sie wie Schokolade verschlingen. Gib sie mir JETZT! Ich will heute, ich will morgen!“) Ich frage mich, wie viele Zuschauer jetzt denken: „Bitte hör auf zu singen! Sonst schalte ich dich gleich weg.“ (SINGT: „Ich will ...“) Das ist witzig. Aber es ist Ausdruck von diesem JETZT: „Ich will es jetzt. Ich will alles jetzt sofort haben.“ Können wir zugeben, dass uns das umbringt? Können wir zugeben, dass das unsere Seele und unseren Geist zerstört? Dass es zwar erleichternd, spaßig und toll sein kann, etwas jetzt sofort zu bekommen. Aber darf ich aussprechen, was wir alle wissen? Dass es nämlich sinkende Erträge bringt. Beim nächsten Mal ist es schon ein bisschen weniger toll, und dann nimmt es immer weiter ab. Was nun, wenn es etwas gibt, was das Gegenteil von sinkenden Erträgen ist? Darauf will ich hinaus. Beispielsweise, was Sex betrifft – und ich will hier ganz und gar kein Spaßverderber sein. Auch will ich hier niemanden verurteilen. Aber wenn ich an Sex und Beziehungen denke, dann glaube ich, dass sich im Grunde jeder eine Partnerschaft wünscht, bei der man zusammen alt werden kann, bei der man gemeinsame Erinnerungen hat und am Ende auf ein Leben zurückblicken kann, das man gemeinsam gut gelebt hat. Das ist es, was Sie sich wünschen. Das ist es, was jedem wirklich guttun würde. Wissen Sie, als Hannah und ich mit 21 heirateten, hatte keiner von uns beiden je Sex gehabt. Damit will ich niemanden beschämen. Aber ich habe das Gefühl: Wäre ich heute in dem Alter, würden sich all meine Freunde darüber lustig machen, dass ich mit Anfang 20 noch keinen Sex hatte. Dabei tut es so gut, zusammen mit einer anderen Person ein Leben aufzubauen: nicht allein älter zu werden, sondern zusammen mit ihr. Als Kind wurde mir beigebracht, dass ich mir Schätze im Himmel ansammeln sollte. Dass ich in diesem Leben Dinge gewinnen kann, die mir niemand nehmen kann, Dinge wie Weisheit oder eine Bildung oder Segen oder Gunst. Und ich muss daran denken, wie gut und sinnstiftend Arbeit für einen Menschen ist. Dass nicht zu arbeiten nicht das Ideal ist. Mit all dem möchte ich sagen: Ich glaube, dass Gott uns etwas Besseres bietet als die gehetzte, sofortige Befriedigung mit Dingen dieser Welt. Er bietet uns die Fähigkeit, ein wirklich sinnvolles Leben zu führen, das von der altmodischen Vorstellung geprägt ist: „Ich will diesen Ort in einem besseren Zustand verlassen, als ich ihn vorgefunden habe. Ich möchte glauben, dass die Welt ein wenig besser ist, weil ich in ihr gelebt habe.“ Als Nachfolger Jesu haben wir einen guten Weg, wie wir das erreichen können. Wir tun Gutes nicht, weil jemand uns sieht, sondern weil wir das Gute lieben und das Böse hassen. So jemand möchte ich sein! Als Kind gab es gute Vorbilder, von denen ich viel gehört habe. Selbst noch mit 15 hätte ich keinen einzigen Milliardär nennen können, aber ich wusste, wer Mutter Teresa war, und ich wusste, wer Frederick Douglas war, und ich wusste, wer Nelson Mandela war, und ich wusste, wer Oscar Schindler war. Und ich wusste, wer Neal Diamond war. Solche Leute. Es gibt eine eindrucksvolle Geschichte über einen Mann kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Sein Name war Nicholas Winton. Vielleicht haben Sie schon mal von ihm gehört. Vor 1988 hatte keiner von ihm gehört.

50 Jahre zuvor, als der Holocaust seinen Anfang nahm, schmuggelte er jüdische Kinder aus der Tschechoslowakei. Innerhalb kürzester Zeit schmuggelte er 669 Kinder aus dem Land und fand Adoptivfamilien für sie. Es wird angenommen, dass nahezu all diese Kinder getötet worden wären, hätte er das nicht getan. Niemand wusste davon, bis jemand eines Tages auf einem staubigen Dachboden ein Protokoll fand, in dem die Namen, ihre Geburtsdaten und die Adoptivfamilien verzeichnet waren, und da kam heraus, dass das die Kinder waren, die er gerettet hatte. Das BBC ging der Sache auf den Grund und versammelte nun, 50 Jahre später, einige dieser Kinder, die natürlich inzwischen erwachsen waren, um sie mit Nicholas Winton bekanntzumachen – von dem zu diesem Zeitpunkt noch nie jemand etwas gehört hatte. Schauen Sie sich das mal an.

(EINSPIELUNG VIDEO:)

Erste Frau: All die Briefe ... Aber hier hinten ist die Liste von all den Kindern. Das ist Vera Diamant, heute Vera Gissing. Wir haben ihren Namen auf seiner Liste gefunden. Vera Gissing ist heute bei uns. Hallo, Vera. Und ich sollte Ihnen sagen, dass Sie neben Nicholas Winton sitzen.

Zweite Frau: Und es war so wunderschön, so unglaublich berührend.

Erste Frau: Darf ich fragen: Gibt es heute irgendjemanden hier im Raum, der sein Leben Nicholas Winton verdankt? Wenn ja, können Sie bitte einmal aufstehen?

(ENDE VIDEO)

Ich liebe diese Geschichte. Was ich an der Geschichte am meisten liebe ist nicht bloß, dass er viele Kinder gerettet hat, sondern dass er sein ganzes Leben lang niemandem davon erzählt hat. Er wollte seine Geschichte mit ins Grab nehmen. Selbst die Kinder hätten nicht gewusst: „Wer ist der Mann aus England, der mich gerettet hat?“ Für mich ist das der Inbegriff eines durchweg guten Menschen. Wie viele Leute gibt es heute, die gut sein wollen, damit andere sie für gut halten, statt das Gute und Richtige als Selbstzweck zu lieben? Und ich glaube, ein Moment wie der im Video kann auch uns erwarten. Vielleicht tun Sie Gutes im Leben und helfen Menschen, ohne dass jemand Ihnen je Danke sagt. Vielleicht haben Sie es sogar selbst schon vergessen, weil es so lange her ist, seit sie dieser Person geholfen haben. Aber ich glaube: Wenn Sie ans Ende kommen, werden vielleicht auch Sie einen solchen Moment erleben. Dass jemand Ihnen sagen wird: „Danke für diesen einen Tag, an dem du mir geholfen hast.“ Man weiß es nie. Deshalb möchte ich in der heutigen Predigt sagen – denn ich fange gerade erst an. Kleiner Scherz. Ich komme jetzt bald zu einem Abschluss. Das Thema dieser Predigt lautet „Bring Dein Leben in Schwung“, weil ich überzeugt bin, dass unser Leben wie ein Garten ist. Das macht uns auch Jesus klar. Im Leben streuen wir ständig Samen, die zur gegebenen Zeit Frucht bringen. Vielleicht hatten Sie früher eine schrullige Tante, die Ihnen, wenn Sie etwas falsch gemacht haben, gesagt hat: „Man erntet, was man sät!“ Ich hatte zwar keine solche Tante, aber ich bin durchaus in der Anwesenheit verurteilender Menschen gewesen. Natürlich bedeutet das bloß, dass sie einen nicht mag, aber was sie damit sagen will, ist: „Siehst du, was du dir nun für dein Unrecht eingehandelt hast!“ Wir denken bei dem Spruch „Man erntet, was man sät“ meist an etwas Negatives. Aber in der Bibel, im Galaterbrief, wird es auch positiv dargestellt. Wer Samen in den Boden pflanzt, wo sie niemand sehen kann, der bereitet seinen Lebensboden damit auf eine kommende Ernte vor. Wer Gutes tut, ohne dass andere sehen, wer diese Samen in seinem Leben pflanzt, der schafft sich dadurch einen Lebensgarten, der mit der Zeit immer schöner wird. Im jetzigen Augenblick mögen Sie es noch nicht erleben, aber es wird schöner werden. Mich beeindruckt, was aus einem Samen werden kann. Zusammen mit meinen Kindern habe ich das Gärtnern gerade als Hobby angefangen. Ich bin ein schrecklicher Gärtner. In dieser Hinsicht bin ich ein typischer Schuller. Die Schullers waren noch nie gute Gärtner. Wir sind eher Fischer. Selbst mein Opa fing mit dem Predigen deshalb an, weil er so ein schlechter Landwirt war – Opa Schuller. Und ich habe einen „braunen Daumen“. Alles, was ich anfasse, wird braun und stirbt. Besser geht es bei mir mit Setzlingen. Trotzdem, mich beeindruckt, dass man einen winzigen Samen in den Boden tun kann und daraus dann etwas ganz Großes wächst: Spinat oder Peperoni oder ein Apfelbaum oder Erdbeeren. Das sind alles Dinge, die ich gerade anzubauen versuche – ohne viel Erfolg. Aber es ist möglich. Alle Dinge sind möglich. Im Leben steckt so viel Kraft in vergrabenen Samen. Und im Leben pflanzen wir jeden Tag gute Samen und schlechte Samen. Jeden Tag tun wir Dinge, die unser Leben wieder neu in Schwung bringen. Worte sind Samen. Wenn wir jemandem etwas Gutes sagen, der verletzt oder verkorkst ist oder gerade einen schweren Tag hat, pflanzen wir damit etwas in seine Seele, was wachsen und sein Leben verändern kann.

Und es ist Glaube, der diesen Samen im Boden hält – der Glaube, dass diese Person ein neuer Mensch werden kann. Worte können entscheidend sein. Wenn wir eine Predigt hören, die Bibel lesen oder etwas Ermutigendes aufnehmen, können wir diese Worte in uns bewahren, und es ist der Glaube, der diese Samen im Boden hält. Wenn wir Geld geben – auch ganz privat, um jemandem zu helfen oder für ein Anliegen, das uns wichtig ist –, dann ist es Glaube, der den Samen im Boden hält. Wenn wir Zeit mit etwas verbringen, was für so viele Menschen als Zeitverschwendung erscheint – Zeit mit kleinen Kindern oder in der Pflege oder um einem Mitmenschen etwas Gutes zu tun oder jemandem zu helfen, von dem man weiß, dass er sich nie ändern wird –, dann pflanzen wir damit Samen der Veränderung in unserem Leben. Und die Bibel verspricht uns, dass diese Samen eine dreißig-, sechzig- oder sogar hundertfache Ernte einbringen werden. Entscheidend ist, dass wir die gesäten Samen auch im Boden halten, und es ist Glaube, der das bewirkt. Und es ist viel Arbeit, oder? Ich habe gehört, dass Menschen schwere Arbeit scheuen. Aber ich kann Ihnen sagen: Ein Garten voller Unkraut erfordert erheblich schwerere Arbeit als ein Garten voller Tomaten. Es ist eine Menge Arbeit. Es ist eine Menge Ungeziefer. Es sind eine Menge Pollen und Staub. Es mag schwere Arbeit sein, gute Samen zu pflanzen, aber es ist schwerere Arbeit, einen vom Unkraut verwucherten Garten zu retten. Viele von uns streuen jeden Tag Unkraut. Wir spucken achtlos negative Worte aus, Worte der Angst. Wir machen Menschen etwas vor, und es ist unsere Angst, die diese schlechten Samen im Boden hält. Manchmal drücken wir unsere Verachtung für bestimmte Menschen aus. Wir beschimpfen bestimmte Menschen oder einen Job oder etwas anderes als „Schlangen“, „Ungeziefer“, „Ratten“, „Schweine“ oder „Kobolde“. Das sind Samen, die wir in unserem Leben ausstreuen. Und ich sag Ihnen: Eine solche Ernte sollte man sich lieber ersparen! Und es ist Angst, die diese Samen im Boden hält. Einige von uns haben Eltern oder einen Lehrer gehabt, der bestimmte Dinge über uns gesagt hat. Vom Kopf her wissen wir, dass sie nicht stimmen, aber im Herzen halten wir an diesen Samen fest. Samen der Selbstverachtung. Dass wir wertlos sind. Dass wir Sünder sind. Dass wir verkorkst sind. Dass wir schreckliche Menschen sind. Und es ist Angst, die diese Samen im Boden hält. Sie sind nichts davon. Das ist eine Lüge. Unser Seelenfeind lügt uns gerne an. Das Reich der Finsternis ist auf Täuschung aufgebaut. Das ist seine Grundlage. Das ganze Reich der Finsternis ist nur auf Lügen über uns aufgebaut. Auch die Unversöhnlichkeit und Verbitterung, die wir gegenüber anderen Menschen verspüren, sind Samen, die unsere Angst im Boden hält. Sie sprießen weiter, bis wir sie aus dem Boden reißen. Reißen Sie sie jeden Tag aus dem Boden. Pflegen Sie Ihren Garten. Ihr Leben ist ein Garten. Ihr Leben ist ein Garten, und Sie entscheiden jeden Tag neu darüber, was sie anbauen wollen. Jeder neue Tag erfordert eine Entscheidung. Entscheiden Sie sich heute, einen Garten anzubauen, der aufblühen wird und bei dem die Zeit auf Ihrer Seite steht. Sie werden später für diese Entscheidung sehr, sehr dankbar sein. Jesus, wir bitten dich, dass du uns damit hilfst. Hilf uns, unseren Garten mit Glauben zu pflegen. Wir kommen zu dir und bitten dich: Zeig uns, wie wir das reiche, volle Leben führen können, das uns zur Verfügung steht, wenn wir dich von ganzem Herzen und mit ganzer Seele lieben, und wenn wir unseren Nächsten lieben wie uns selbst. Hilf uns heute zu erkennen, was es wirklich heißt, vom Wasser des Lebens zu trinken und vom Baum des Lebens zu essen. Das bitten wir in dem kraftvollen Namen von Jesus. Amen.